



Die Auferweckung der Tochter des Jairus

Predigtwort zu Mk 5,21-43

PD Dr. Franz Tóth

01

Text

THE
Mess
my m
ple: c
them
2 And
unto th
then th
LORD; S
and suc
sword; a
the fami
tivity, to
3 And I
kinds, saith
and the dog
heaven, an
devour and
4 And I wi
into all kingd
Ma-nas'seh t
Ju'dah, for th
lem.
5 For who sh
Jerusalem? or
who shall go
doest?
6 Thou hast
LORD, thou art g
will I stretch out
and destroy thee
ing.

and I will fan
the land;
I will destroy my people, since
not from their ways.
flows are increased to me
of the sea. I have
stained the other of
day: I
only.

val against thee into this de
save against thee, but they shall not p
save thee and to deliver thee, saith
Lose
21 And I will deliver thee out of
hand of the wicked, and I will rout
thee out of the hand of the terrible.

CHAPTER 18

Isaiah's Captivity Foretold: also
Zerubbababel's

THE word of the LORD came also un
me, saying,
2 Thou shalt be called a wife
of a husband, and thou shalt be called a wife
of a husband.

Mk 5,21-43

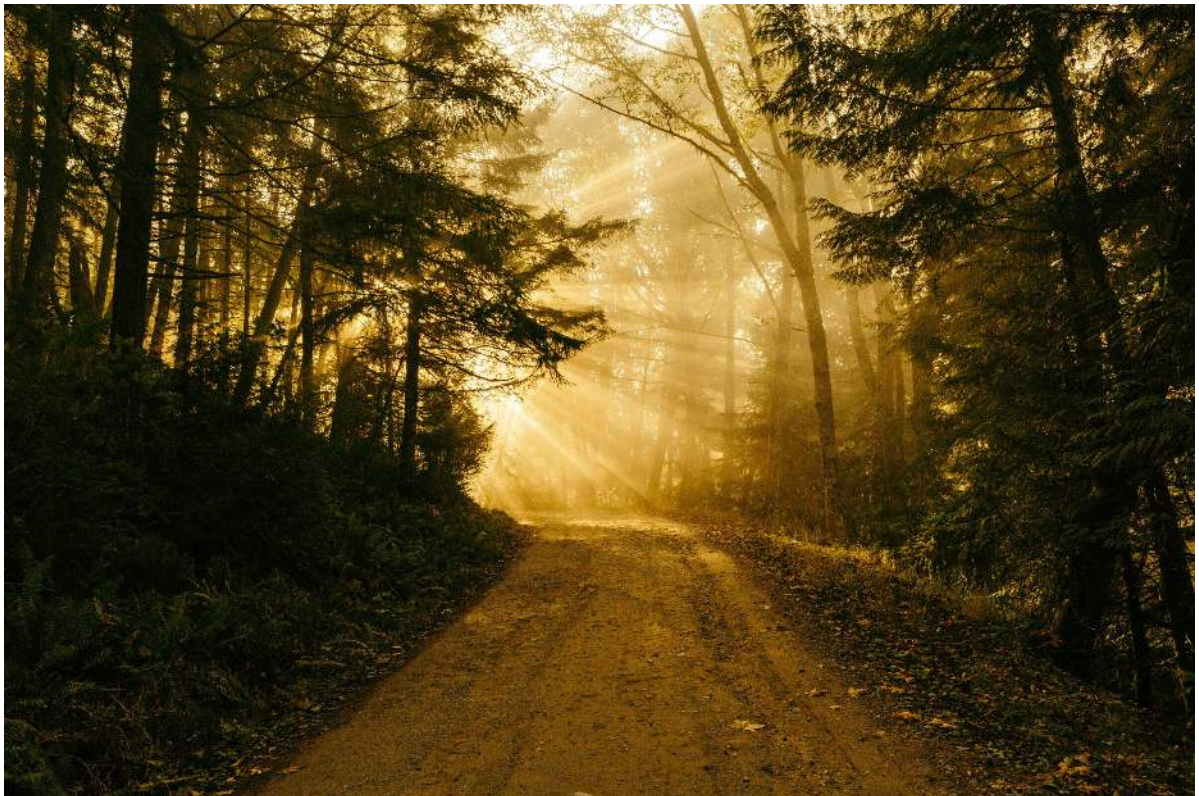
Die Auferweckung der Tochter eines Synagogenvorstehers und die Heilung einer kranken Frau

21 Jesus fuhr wieder ans andere Ufer hinüber und eine große Menschenmenge versammelte sich um ihn. Während er noch am See war, 22 kam einer der Synagogenvorsteher namens Jäirus zu ihm. Als er Jesus sah, fiel er ihm zu Füßen 23 und flehte ihn um Hilfe an; er sagte: Meine Tochter liegt im Sterben. Komm und leg ihr die Hände auf, damit sie geheilt wird und am Leben bleibt! 24 Da ging Jesus mit ihm. Viele Menschen folgten ihm und drängten sich um ihn.

25 Darunter war eine Frau, die schon zwölf Jahre an Blutfluss litt. 26 Sie war von vielen Ärzten behandelt worden und hatte dabei sehr zu leiden; ihr ganzes Vermögen hatte sie ausgegeben, aber es hatte ihr nichts genutzt, sondern ihr Zustand war immer schlimmer geworden. 27 Sie hatte von Jesus gehört. Nun drängte sie sich in der Menge von hinten heran und berührte sein Gewand. 28 Denn sie sagte sich: Wenn ich auch nur sein Gewand berühre, werde ich geheilt. 29 Und sofort versiegte die Quelle des Blutes und sie spürte in ihrem Leib, dass sie von ihrem Leiden geheilt war. 30 Im selben Augenblick fühlte Jesus, dass eine Kraft von ihm ausgeströmt war, und er wandte sich in dem Gedränge um und fragte: Wer hat mein Gewand berührt? 31 Seine Jünger sagten zu ihm: Du siehst doch, wie sich die Leute um dich drängen, und da fragst du: Wer hat mich berührt? 32 Er blickte umher, um zu sehen, wer es getan hatte. 33 Da kam die Frau, zitternd vor Furcht, weil sie wusste, was mit ihr geschehen war; sie fiel vor ihm nieder und sagte ihm die ganze Wahrheit. 34 Er aber sagte zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden! Du sollst von deinem Leiden geheilt sein.

35 Während Jesus noch redete, kamen Leute, die zum Haus des Synagogenvorstehers gehörten, und sagten: Deine Tochter ist gestorben. Warum bemühst du den Meister noch länger? 36 Jesus, der diese Worte gehört hatte, sagte zu dem Synagogenvorsteher: Fürchte dich nicht! Glaube nur! 37 Und er ließ keinen mitkommen außer Petrus, Jakobus und Johannes, den Bruder des Jakobus. 38 Sie gingen zum Haus des Synagogenvorstehers. Als Jesus den Tumult sah und wie sie heftig weinten und klagten, 39 trat er ein und sagte zu ihnen: Warum schreit und weint ihr? Das Kind ist nicht gestorben, es schläft nur. 40 Da lachten sie ihn aus. Er aber warf alle hinaus und nahm den Vater des Kindes und die Mutter und die, die mit ihm waren, und ging in den Raum, in dem das Kind lag.

41 Er fasste das Kind an der Hand und sagte zu ihm: Talita kum!, das heißt übersetzt: Mädchen, ich sage dir, steh auf! 42 Sofort stand das Mädchen auf und ging umher. Es war zwölf Jahre alt. Die Leute waren ganz fassungslos vor Entsetzen. 43 Doch er schärfte ihnen ein, niemand dürfe etwas davon erfahren; dann sagte er, man solle dem Mädchen etwas zu essen geben.



02

Predigtwort



Wer wandert, kennt es: Der Schritt findet seinen Rhythmus, die Richtung stimmt – und ausgerechnet jetzt öffnet sich der Himmel und es regnet. Ausgerechnet jetzt beginnt das Knie zu schmerzen. Ausgerechnet jetzt ist der Weg versperrt, der Zug weg, die Nachricht schlecht, die Kraft am Ende. Solche Unterbrechungen sind mehr als Ärgernisse. Sie fragen uns: Woran halte ich mich fest, wenn der Plan nicht trägt? Ob beim Wandern, im Alltag oder gar in meinem Lebensentwurf.

Der Text im Markusevangelium führt uns zum Synagogenvorsteher Jairus, der seine besonderen «Ausgerechnet-jetzt»-Momente erlebt. Er ist angesehen, geordnet, einer aus der Mitte. Heute aber ist er einfach Vater, denn seine Tochter liegt im Sterben. Er tritt öffentlich vor Jesus, wirft sich zu seinen Füßen und bittet um Heilung. Jairus setzt seine ganze Hoffnung auf Jesus: Wenn einer helfen kann, dann er. Jesus geht mit – der erste Lichtstreif am Horizont.



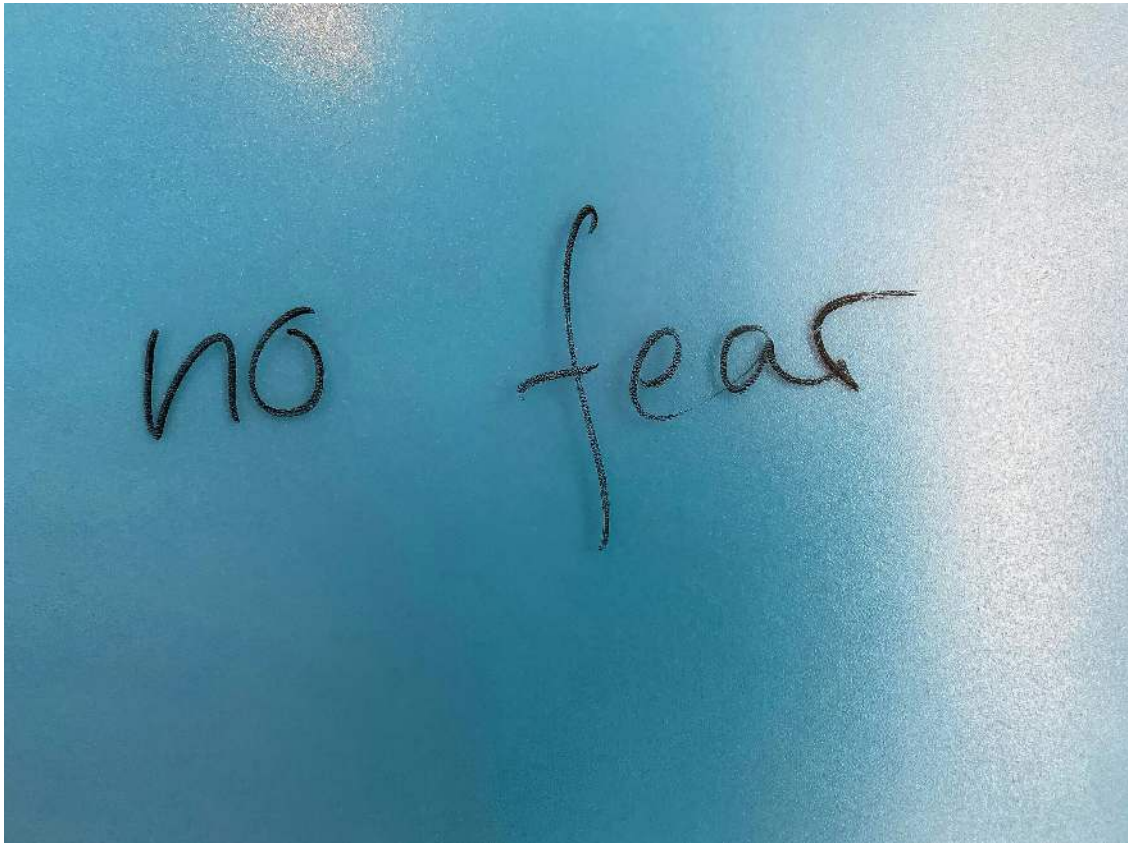
Doch der Weg wird langsamer. Die Menge drängt und blockiert jeden Schritt; man spürt, wie die Zeit verrinnt. Jesus bleibt sogar plötzlich stehen und fragt, wer ihn berührt habe. Für Jairus ist dies nicht nur irritierend, sondern eine schmerzhaft, unnötige Verzögerung. Und dann tritt sie hervor: eine Frau, seit zwölf Jahren krank, verarmt, am Rand, namenlos. Heimlich hat sie Jesus berührt – jetzt erzählt sie ihre ganze Geschichte – «ausgerechnet jetzt!». Während sie spricht, läuft Jairus die Hoffnung davon.



Die dann eintreffende Nachricht trifft ihn wie ein Schlag: «Deine Tochter ist gestorben.» Hier zerbricht die Hoffnung, hier bricht ein Weg ab.

Genau an diesem Punkt setzt Jesus an: «Fürchte dich nicht. Glaube nur.» Damit wechselt die Perspektive – die Perspektive Jesu.

Dabei lohnt es, genauer hinzuschauen – vor allem auf die feinen Beziehungen zwischen den beiden Erzählungen: der von Jairus und seiner kleinen Tochter und der von der namenlosen Frau. Denn die beiden Erzählungen sind miteinander verschränkt. So zeigen sich bei genauer Betrachtung etliche Parallelen zwischen der unbekannten Frau und der Tochter der Jairus: beide sind weiblich, beide werden als «Tochter» angesprochen, beide sind in einem Zustand kultischer Unreinheit, beide sind von der Berührung Jesu betroffen, die Frau ist seit zwölf Jahren krank, das Mädchen zwölf Jahre alt. Zugleich liegen zwischen der Frau und Jairus Welten: Die Frau bleibt namenlos, Jairus ist genannt. Sie kommt heimlich, er bekennt sich öffentlich. Sie hat keinen Anwalt, er vertritt seine Tochter. Sie ist die Letzte in der Reihe, er der Erste, der Jesus anspricht. Sie steht für das Chronische, Jairus für das Akute.



Gerade diese Unterschiede entfalten den theologischen Kern der Erzählung. Dabei wird ein besonderer Argumentationsweg erkennbar, der in der Antike bekannt ist: von der kleineren zur grösseren Folgerung. Auf die Erzählung angewendet heisst das: Wenn er, Jesus, der Namenlosen Raum gibt, wird er den Synagogenvorsteher nicht fallen lassen. Wenn er derjenigen Zeit schenkt, die sich heimlich an ihn wandte, so wird er denjenigen, der sich öffentlich zu ihm bekannte, nicht preisgeben. Wenn Jesus seine Hilfe einer alten Frau anbietet, um wie viel mehr wird er sich um ein junges Mädchen sorgen.

Wenn Jesus sich unterbrechen lässt, dann weil diese Unterbrechung Teil seines Weges ist. Aus Jesu Sicht hat Jairus unterwegs bereits ein Wunder erlebt – die Heilung der Frau. Dieses Wunder trägt bereits die Verheissung in sich: ein Zeichen, das den Glauben tragen kann. Was Jairus als Verlust von Zeit erlebt, wird zum Argument der Zuversicht.

Schliesslich tritt Jesus in das Haus des Jairus ein. Lärm, Klage, Kopfschütteln. Jesus nimmt nur wenige mit, schafft Raum, fasst das Mädchen an der Hand und ruft es zum Leben. Markus nennt die Reaktion «Entsetzen», «Fassungslosigkeit» (ἐκστασις, ekstasis) – jene Mischung aus Furcht und Staunen, die am Ende des Evangeliums noch einmal über dem leeren Grab steht (Mk 16,8). Die Auferwekung der Tochter ist so etwas wie ein leiser Vorgriff auf Ostern.

Damit spannt sich der Bogen über das ganze Markusevangelium. Die Geschichte des Jairus steht nicht isoliert. Sie ist ein Mikrokosmos des gesamten Markusevangeliums.

Markus erzählt ein Evangelium des Weges: Jesus ist mit den Jüngern unterwegs. Unterwegs verdichten sich Hindernisse, Missverständnisse, verpasste Momente. Die Jünger geraten, ähnlich wie Jarius, immer wieder an diesen Punkt: «Ausgerechnet jetzt.» Jesus zieht sich zurück, wenn sie Dynamik erwarten; er geht in den Sturm hinein, wenn sie Ruhe wünschen; er spricht vom Leiden, wenn sie von Erfolg träumen. Und sie lernen – langsam, tastend –, seine Perspektive einzunehmen: nicht im Besitz eines Plans zu sein, sondern in seiner Nähe zu bleiben. In diesem Evangelium werden Unterbrechungen nicht weggeredet; sie werden zu Lernorten des Glaubens. Der Weg führt tiefer, als die Jünger ahnen, und er mündet in ein Leben, das nicht mehr durch den Tod begrenzt ist.



Was können wir aus dieser Erzählung lernen? Erstens: Wir dürfen das «Ausgerechnet jetzt!» benennen. Glaube verschweigt die Unterbrechung nicht. Zweitens: Wir prüfen unsere Deutung. Nicht jede Verzögerung ist Niederlage. Manches ist Einladung, den Schritt an Jesu Tempo anzupassen. Wir bleiben in der Nähe Jesu, auch wenn der Weg durch Räume führt, die wir uns nicht ausgesucht haben. Drittens: Wir nehmen die Zeichen wahr, die unterwegs geschehen, auch wenn sie – scheinbar – nicht uns gelten. Das Wunder an der Frau war für Jairus ein zugesagter Halt: Wenn Gott hier handelt, kann ich vertrauen, dass er auch mich nicht loslässt.

Das Tröstliche an dieser kleinen, aber wunderbaren Geschichte im Markusevangelium ist: Hoffnung wird unterwegs geprüft – und unterwegs erneuert. Jairus erfährt nicht das, was er gehofft und geplant hatte; er empfängt mehr, viel mehr, als er erbitten konnte und zu erhoffen wagte. Die Unterbrechungen verschwinden nicht, aber sie bestimmen nicht das Ziel. Entscheidend ist, wer mitgeht.



So dürfen wir unsere «Ausgerechnet jetzt»-Momente mitnehmen auf den Weg unseres Lebens: nicht als Beweis gegen Gott, sondern als Orte, an denen seine Handlungsweise sichtbar werden kann. In dieser Geschichte leuchtet bereits etwas von Ostern auf: dass Gottes Weg nicht im Tod endet, sondern ins Leben führt. So können wir aufmerksam bleiben für die Zeichen, die uns geschenkt werden, und darauf vertrauen, dass wir gehalten sind von dem, der sagt: «Fürchte dich nicht. Glaube nur.» Amen.



Predigtwort zu Mk 5,21-43

Das Predigtwort zu Mk 5,21-43 wurde im Rahmen einer Eucharistiefeier an den Einkehrtagen des Bistums Basel in Einsiedeln vom 27. bis 29. November 2025 gehalten. Die Einkehrtage fanden im Zeichen des Heiligen Jahres statt und standen unter dem Motto «Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung».